

Andor Lakatos

Ein Blick in die Welt der ungarischen Kirchenarchive nach 2000

Allgemeine Übersicht über die ungarischen Kirchenarchive

1. Eine zahlenmäßige Übersicht über die ungarischen Kirchenarchive

Anhand der Begrifflichkeit des Archivgesetzes von 1995 gibt es in Ungarn derzeit 36 kirchliche Archive als öffentliche Privatarhive, davon 19 katholische, sechs kalvinische, sechs evangelische und fünf anderen Konfessionen zugehörige. Das Archivgesetz unterscheidet juristisch die Gruppe der kirchlichen Archive nicht, diese werden zu den öffentlichen Privatarhiven gezählt.

Tatsächlich können wir von mehr kirchlichen Archiven sprechen, denn es existieren Institutionen, die nicht die rechtlichen Voraussetzungen erfüllen, um im Sinne des Archivgesetzes als öffentliche Privatarhive anerkannt zu werden. So kommt es vor, dass in der Datensammlung des „Wer ist wer der kirchlichen Archive“ 2003 („Ki kicsoda az egyházi levéltárakban 2003“) 38 ungarische und zehn jenseits der heutigen ungarischen Grenzen, sogenannte ungarländische kirchliche Archive aufgezählt werden. In den letzten Jahren sind drei neue katholische Institutionen auf der Homepage der Katholischen Landeszentrale für Sammlungen erschienen. Im Weiteren wird versucht, die Gesamtheit der Angaben vorzustellen und sich nicht auf die Daten der öffentlichen Privatarhive im Sinne des Archivgesetzes zu beschränken¹.

Von den 23 katholischen Archiven gehören zwölf Erzdiözesen und Diözesen an, diese sind an die Bistumssitze (*sedes episcopalis*) gebundene Archive. Da diese Archive am Bischofssitz eingerichtet wurden und neben ihnen auch das Archiv des jeweiligen Domkapitels tätig war, werden sie als Diözesanarchive bzw. Kapitelarchive bezeichnet². Die Anzahl der Ordensarchive beträgt neun³.

Zur dritten Gruppe der katholischen Archive gehören einzelne katholische Archive, wie das Archiv der griechisch-katholischen Kirche⁴, welches wie das Bis-

1 Innerhalb einiger Konfessionen gibt es Institutionen (Pfarren, Gemeinden) mit Archiven, die die erwähnte Zahl auf mehr als tausend erhöhen könnte, davon sind einige nur einfache Aufbewahrungsorte ohne wirkliche Archivtätigkeit.

2 Die Archive der Erzdiözesen sind folgende: Esztergom (Gran), Kalocsa (Kalotscha), Eger (Erlau) und Veszprém (Vesprim), die Archive der Diözesen: Debrecen (Debreczin), Győr (Raab), Kaposvár, Pécs (Fünfkirchen), Szeged (Szegedin), Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), Szombathely (Steinamanger) und Vác (Waitzen).

3 Ordensarchive: Basilianer (aus Máriapócs), Benediktiner (aus Pannonhalma), Zisterzienserinnen (aus Kismaros), Prämonstratenser (aus Csorna), Jesuiten (aus Budapest), Franziskaner (aus Budapest), Piaristen (aus Budapest), Dominikaner (aus Vasvár) und Pauliner (aus Pécs).

4 Griechisch-Katholisches Diözesanarchiv, Nyíregyháza.

tum für das ganze Land zuständig ist. Zuletzt ist das Archiv der Kardinal-Joseph-Mindszenty-Stiftung zu nennen. Hierbei handelt es sich um ein besonderes Archiv und Dokumentationszentrum, dessen Zielsetzung die Pflege und die Aufarbeitung des Vermächtnisses des verstorbenen Fürstprimas Joseph Kardinal Mindszenty ist.

Die sechs kalvinischen Archive gliedern sich folgendermaßen: Es gibt ein zentrales, für das gesamte Land zuständiges Archiv⁵ sowie entsprechende historische Archive in den vier Kirchendistrikten⁶ (an deren Spitze je ein kalvinischer Bischof steht). Im Grunde genommen bilden diese Kirchendistriktsarchive das Rückgrat der kalvinischen Archive. Meist befindet sich am Amtssitz der Bischöfe je eine hervorragende höhere Bildungsanstalt der kalvinischen Kirche mit bedeutender Vergangenheit mit einem dazugehörenden Kolleg und entsprechender schriftlicher Überlieferung. Auch das kleine kalvinische Seniorat von Baranya, eine kleinere kirchliche Verwaltungseinheit, an deren Spitze ein kalvinischer Dechant steht, gründete in den 1990er-Jahren ein Sammelarchiv, bestehend aus den Unterlagen der auf dem Gebiet des Seniorats sich befindenden Kirchengebäude.

Die sieben evangelischen Archive sind ein zentrales, für das gesamte Land zuständiges Archiv⁷ und sechs Gemeindearchive⁸. Bei den letzteren handelt es sich um wichtigere, historisch bedeutsamere evangelische Gemeinden.

Die übrigen fünf konfessionellen Archive gehören der baptistischen Kirche, der serbisch-orthodoxen Kirche, der antitrinitarischen Kirche in Ungarn, der jüdischen Glaubensgemeinschaft und der rumänisch-orthodoxen Kirche⁹.

Die zehn ungarländischen Archive, die sich jenseits der heutigen Grenzen befinden, verteilen sich auf Rumänien, Kroatien und die Slowakei. Nach der Konfession gehören fünf der kalvinischen Kirche, vier der römisch-katholischen und ein Archiv der antitrinitarischen Kirche¹⁰.

5 Synodalarchiv der Ungarischen Kalvinischen Kirche, Budapest.

6 Jenseits der Theiß (Debrecen), Diesseits der Theiß (Sárospatak), Donaugegend (Budapest) und Transdanubien (Pápa).

7 Evangelisches Landesarchiv, Budapest.

8 Békéscsaba, Győr, Nyíregyháza, Orosháza, Sopron und Szarvas.

9 Baptistisches Archiv (Budapest), Serbisch-Orthodoxes Diözesanarchiv (Szentes), Archiv der Antitrinitarischen Kirche in Ungarn (Budapest), Ungarisches Jüdisches Archiv (Budapest), Rumänisch-Orthodoxes Diözesanarchiv (Gyula).

10 In Rumänien: Zentrales Sammelarchiv des Siebenbürgischen Kalvinischen Kirchenbezirks (Kolozsvár), Archiv des Kalvinischen Kirchenbezirks Királyhágó-Gegend (Nagyvárad), Sammelarchiv des Kalvinischen Kirchenbezirks Háromszék (Sepsiszentgyörgy), Sammelarchiv der Siebenbürgischen Antitrinitarischen Kirche (Kolozsvár), Archiv der Erzdiözese und des Domkapitels Karlsburg (Gyulafehérvár), Großwardeiner Römisch-Katholisches Diözesanarchiv (Nagyvárad), Bistums- und Kapitelarchiv der Diözese Sathmar (Szatmárnémeti), Diözesanarchiv des Römisch-Katholischen Bistums Temeswar (Temesvár).

In Kroatien: Das Archiv der Ungarischen Kalvinisch-Christlichen Kirche in Kroatien (Kopács).

In der Slowakei: Wissenschaftliche Sammlungen der Kalvinisch-Christlichen Kirche der Slowakei (Rimaszombat).

2. Wichtige Grundzüge der Geschichte der kirchlichen Archive

Es ist schwierig, eine Zusammenfassung über die Geschichte der kirchlichen Archive zu geben, doch in Kürze kann man sagen, dass es sich um historische Institutionen mit einer mehrhundertjährigen Vergangenheit und Tradition handelt.

Die Existenz der kirchlichen Archive war sehr eng mit der Entwicklung der kirchlichen Verwaltung verbunden. In Ungarn war es König Stefan der Heilige, der diese Entwicklung begonnen hat. Die wechselvollen Ereignisse der Geschichte im Laufe der Jahrhunderte, die osmanische Besetzung des Landes sowie die vielen Kriege verhinderten ein kontinuierliches Bestehen der kirchlichen Archive. In dieser Zeit gingen bedeutende Archivbestände unwiederbringlich verloren. Dies wird auch dadurch sehr deutlich, dass lediglich in drei katholischen Kirchenarchiven (Esztergom/Gran, Veszprém/Vesprim und Pannonthalma/Martinsberg) ein mittelalterlicher Bestand (um die zehntausend Urkunden) bis zum heutigen Tag erhalten geblieben ist.

Die Bestände der kalvinischen Archive beginnen erst in der Zeit der Verbreitung der Reformation, die frühesten Archivalien stammen aus dem 16. bzw. 17. Jahrhundert, und erst ab dem 18. Jahrhundert kann man bei den kirchlichen Archiven von einer kontinuierlichen Überlieferung sprechen. Die Archive der protestantischen Kirchen sind eng mit der Entwicklung der protestantischen Kirchenverwaltung in Ungarn verbunden, wobei durch die Institutionalisierung dieser auch die Rahmenbedingungen für die Archive geschaffen worden sind. Von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an entstanden der Reihe nach die kalvinischen Kirchenbezirke durch Abtrennung von den Verfolgern der lutherischen Reformation; auf dem Grund des synodal-presbyterischen Prinzips entstand ein einheitliches Kirchensystem. Trotz der schnellen Verbreitung, der Überzahl der Protestanten im 17. Jahrhundert war das Ziel die Wiederbekehrung der Bevölkerung zum katholischen Glauben im Geist der Gegenreformation. Die von den Habsburgern und den katholischen Magnaten angeregten Gesetze knebelten das Leben der protestantischen Kirchen. Man kann erst nach dem Toleranzpatent Josephs II. von 1781 von einer richtigen Kirchenverwaltung und folglich Archivarbeit sprechen. Erst nach dieser Zeit wurden viele Gemeinden neu gegründet, erst danach begann das protestantische Leben sich zu verfestigen. Die neun Kirchenbezirke der Protestanten (vier evangelische und fünf kalvinische Kirchenbezirke) mit den jeweiligen Superintendenten an ihrer Spitze bekamen erst jetzt das volle Recht zur Entfaltung, unter anderem das Recht zur kanonischen Visitation. Wichtige Dokumente mit kirchlichem Aspekt aus früheren Zeiten findet man in erster Linie in den bedeutenden Stadt- bzw. Schulzentren und in den Familienarchiven des protestantischen Adels. Im Jahr 1812 beschloss die Landessitzung der evangelischen Kirche die Gründung eines Zentralarchivs. Die ältesten Dokumente und Schriften wurden im Archiv des evangelischen Lyzeums im damaligen Zentrum des Landes, in Pressburg, gesammelt.

Wenn wir über die Archivgeschichte reden, müssen wir auch erwähnen, dass die Kirchen in der ungarischen Geschichte nicht nur eine religiöse Rolle gespielt

haben. Durch ihre Aktivität und ihr Wirken in zahlreichen anderen Bereichen waren sie mit der Gesellschaft und mit dem Leben der Menschen verflochten. Die Kirchenführer konnten gleichzeitig auch wichtige Ämter ausüben: als Würdenträger im politischen oder öffentlichen Leben. Die Kirchen waren zeitweise auch Grund- und Gerichtsherren (die katholische Kirche besaß bedeutenden Grundbesitz) und haben entscheidend in der Erziehung und im Schulwesen mitgewirkt. Bis 1873 wurden die Notariatstätigkeiten in Ungarn durch kirchliche Organisationen (Beglaubigungsstellen, „*loca credibilia*“) durchgeführt. So besitzen die kirchlichen Archive ein umfangreiches Material aus früheren Zeiten, das wir heute als Dokumente der öffentlichen Verwaltung bezeichnen würden. Als ein weiteres Beispiel ist auch erwähnenswert, dass es in Ungarn bis 1895 keine staatliche Personenstandsführung (Geburts-, Trauungs- und Sterberegister) gab. Diese Aufgabe wurde vollständig durch die Kirchen erledigt. Aus diesem Grund reichen die Quellen der kirchlichen Archive weit über die Dokumentation des religiösen Lebens hinaus und sind in vielen Bereichen für die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung unerlässlich.

Lange Zeit bestand eine enge Verbindung zwischen den kirchlichen Archiven und den aktenbildenden kirchlichen Behörden, Bedienstete verschiedener kirchlicher Dienststellen haben den Titel „Archivar“ getragen. Über Jahrhunderte hinweg gab es bei den Kirchen keine Trennung zwischen den historischen Archiven und den Registraturen. Bei den Katholiken waren die Archivare Mitarbeiter der Diözesanadministration, in den Archiven der kalvinischen Kirchenbezirke und Kollegien die Professoren. Früh erschienen wissenschaftliche Arbeiten, z. B. die im Jahr 1868 publizierte Arbeit von Imre Révész über die Bewahrung und Ordnung der Archive. Von den 1870er-Jahren an konnte man Informationen über die Benutzung der katholischen Archive lesen. Das Interesse wuchs und der Ungarische Geschichtsverein begann methodische Archivbesuche und eine Aufnahme in den kirchlichen Archiven.

Die historischen Archive und Registraturen waren lange Zeit voneinander nicht getrennt, und die ersten freigestellten, also von anderen kirchlichen Diensten befreiten Archivare traten erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts wuchs bei den Archiven die Einsicht, dass für sie eine Institutionalisierung notwendig sei. Ab dieser Zeit wäre eine Abkoppelung und eine Selbständigkeit möglich gewesen, nicht in rechtlicher, viel eher in fachlicher Hinsicht, wegen ihrer laufenden Tätigkeiten; aber dann kamen die politischen Veränderungen und es änderte sich die Beziehung zwischen den Kirchen und dem kommunistisch-sozialistischen Staatsapparat entscheidend. In den folgenden Jahrzehnten geriet die Existenz der kirchlichen Institutionen in Gefahr, die Zukunft wurde unsicher. Kirchlicher Grundbesitz und Institutionen, Einrichtungen der Erziehung und des Schulwesens wurden (mit wenigen Ausnahmen) verstaatlicht, Vereine und Orden wurden aufgelöst. Leider ist ein Teil der Akten und Dokumente der verstaatlichten Einrichtungen verlorengegangen, der Rest wurde in staatlichen Institutionen deponiert. Die Kirchenzentren, Erzdiözesen und Diözesen, Kirchendistrikte und Kirchengemeinden blieben größtenteils von dieser Verstaatlichung verschont, und damit sind die Unterlagen weiterhin in Kir-

chenbesitz geblieben. Tätigkeit und Betrieb wurden allerdings massiv durch zentrale staatliche Anordnungen behindert bzw. erschwert, wie z. B. das „Doppelschlüsselsystem“ der 50er-Jahre, das wie folgt funktionierte: Ein Schlüssel war beim „Archivhaber“ und ein Schlüssel beim zuständigen staatlichen Bezirksarchivar. Das Betreten des Archivs war nur mit beiden Schlüsseln möglich.

Das Material aus den vier aufgelösten Distrikten und aus der Superintendentur der evangelischen Kirche konnte 1952 erfolgreich in das Landesarchiv der Evangelischen Kirche eingeliefert werden.

Ab Mitte 1960 taute zwar die Beziehung zwischen Kirchen und Staat etwas auf, aber alle kirchlichen Aktivitäten waren bis zur politischen Wende mit dem Stempel „politisch nicht zuverlässig“ gebrandmarkt. Außerdem war ohne die notwendigen Mittel die Entwicklung der Archive sehr ungewiss. Oft wurden diese Institutionen vernachlässigt bzw. sind verkommen. Gleichzeitig sollte auch die Hilfe erwähnt werden, die zeitweise unter dem Motto „Fachliche Zusammenarbeit und Austausch“ seitens staatlicher Archive geleistet wurde. Diese „Assistenz“ kam meist durch Mitwirkung der Staatsarchive und Archivare zustande. Diese gelegentlich positiven Entwicklungen und die Ergebnisse waren stets von staatlichen Subventionen und Förderungen abhängig.

Die eineinhalb Jahrzehnte seit der Wende stehen unter dem Zeichen des Anschlusses an moderne Entwicklungen im Archivwesen. Es ist eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen eingetreten, sowohl im Personalbereich wie in der materiellen Ausstattung. Dieser Zeitraum wird von einem verhältnismäßig stabilen finanziellen Hintergrund geprägt. Natürlich haben wir auch finanzielle Probleme gehabt. Wir konnten unsere fachlichen Aufgaben, Investitionen, Publikationen und Verlagswerke nur mit Hilfe und Unterstützung von Subventionen bewältigen. Trotz aller Schwierigkeiten sind die kirchlichen Archive – was das Personal anbelangt – jünger und außerdem Entstehungsorte zeitgemäßer Fachleistungen mit einem hohen Niveau geworden. Die neue Archivargeneration erobert immer mehr ihren Platz auf dem Gebiet der ungarischen Facharchive, und aus dem „kuriosen Wunderding“ bzw. „armen Verwandten“ wird immer mehr ein Kollege und Partner. Wir hoffen, dass dieses Bestreben fortgesetzt wird und unser Beruf bzw. die ungarischen Archivangelegenheiten allgemein akzeptiert werden.

3. Über die Akten der kirchlichen Archive

Außer den kirchenamtlichen und Verwaltungsakten besitzen die kirchlichen Archive ein umfangreiches Material über Wirtschaftsorganisationen, Ländereien (die katholische Kirche war ein bedeutender Großgrundbesitzer), Schulen (die Mehrheit der Volksschulen war vor 1945 kirchlich) und auch die betreuenden Schulinspektorate. Der Umfang des Kirchengermaterials ist ebenfalls bedeutend. Viele kirchliche Personen haben bedeutende wissenschaftliche oder literarische Leistungen erbracht, und die Nachlässe dieser Personen sind ein wertvoller Teil unserer Archive. Die bei Bistumssitzen tätigen Domkapitel waren bedeutende Wirtschaftskörper und verfügten über ein öffentliches Beglaubigungsrecht. Die Archive einiger Pfarreien bzw. Kirchengemeinden sind aus orts-

geschichtlicher Hinsicht unentbehrlich und unersetzlich. Für die Familien- und Ahnenforschung geben die kirchlichen Archive primäre Hinweise. Ab dem 19. Jahrhundert waren zudem bei den Kirchen viele Vereine, Gesellschaften, Bewegungen tätig. Der Großteil dieses Archivmaterials, auch die Matriken, werden bei den zuständigen Pfarrämtern aufbewahrt. Nur ein geringer Teil des Materials kam in die Zentralarchive¹¹.

Da die kirchlichen Archive meist alte Institutionen mit großer Vergangenheit sind, ist es auch nicht verwunderlich, dass die Großzahl der sehr wichtigen schriftlichen Denkmäler aus Ungarns Anfangsgeschichte hier erhalten geblieben sind. Diese Dokumente sind die behütetsten und kostbarsten Schätze unseres kulturellen Erbes (z. B. die Tihanyer Gründungsurkunde von 1055, die erste im Original erhalten gebliebene königliche Urkunde, die im Archiv der Benediktinerzabtei Pannonhalma aufbewahrt wird).

Daher ist es vielleicht erstaunlich, dass der Umfang des Schriftmaterials der kirchlichen Archive (mit dem Archivmaterial der Pfarreien und Kirchengemeinden) mit ihren 20.000 Laufmetern – etwa 5 Prozent des gesamten ungarischen Archivmaterials – nicht so bedeutend ist. Viel größer ist der Quellenwert des Schriftmaterials, da es zum größten Teil mehrere hundert Jahre alt ist, im Gegensatz zum Schriftmaterial der öffentlichen Archive, deren überwiegendes Material aus der Neuzeit – auf Grund der Akten- und Schriftgutexplosion v. a. aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – stammt.

Bezüglich des Archivmaterials sollte man auch erwähnen, dass seit der Wende die Möglichkeit besteht, gewisse früher verstaatlichte kirchliche Dokumente zu beanspruchen. Aus der Erfahrung der letzten anderthalb Jahrzehnte haben die Kirchen dieses Recht aber nur selten in Anspruch genommen. Ein Teil der Domkapitelarchive (etwa 50 Prozent) wurde zurückgefordert, aber das Material der Orden und Ordensgemeinschaften wurde von den erneut wirkenden Orden nur im geringen Maße zurückverlangt. Der Großteil des Materials ist als „Depositum“ weiterhin in den öffentlichen Archiven geblieben. Im Falle der Schulakten ist dieses Ausmaß noch geringer, sie wurden nur in einigen Fällen ausgeliefert. Gleichzeitig müssen wir auch erwähnen, dass das Ausmaß der Verstaatlichung in Ungarn nicht die Dramatik der benachbarten Länder erreichte, weil hier die Archive der Diözesen (Bistumsarchive, Domkapitelarchive, Kirchengemeindearchive, Kirchengemeindearchive) nur einer Teilverstaatlichung unterzogen wurden, also nur bestimmte Archivbestände ins Staatseigentum übergingen, wie die Bestände von verstaatlichten kirchlichen Institutionen (z. B. Schulen, Vereine) oder aufgelösten Ordensgemeinschaften.

11 Der „einheitliche“ katholische Archivbestand kann strukturell in folgende Bereiche gegliedert werden:

Kirchenverwaltung: landesweite, erzbischöfliche/bischöfliche, kapitulare, erzdekanal/dekanal, Kirchengemeinde.

Kirchliche Schulen: Seminare und Hochschulen, Mittelschulen (Kollegien, Gymnasien), Volksschulen. Soziale Einrichtungen/Institutionen, Vereine, Stiftungen, Körperschaften.

Nachlässe: Priester und Weltliche, Familien.

Sonstige: thematische Sammlungen, besondere Archivalien.

4. Personalfragen, Arbeitsbewältigung

Bei der Untersuchung der Personalbesetzung ist die Analyse folgender Tabelle sehr hilfreich¹²:

Angestellte im Archiv (Zahl der Institutionen)	Hauptberuflich (Pers.)	Teilzeitkräfte (Pers.)
katholische Archive (23)	15	20
kalvinische Archive (6)	12	3
evangelische Archive (7)	2	12
andere Konfessionen (5)	3	4
insgesamt (41)	32	39
Archive außerhalb der ungarischen Grenzen (10)	10	2
insgesamt (48)	42	40

Es ist ersichtlich, dass z. B. nicht alle katholischen Archive einen hauptberuflichen Angestellten haben. Teilzeitarbeit spielt auch bei den Ordensarchiven eine besondere Rolle. Die kirchlichen Archive sind in der Regel mit 1,5 Personen besetzt, verfügen also über einen hauptberuflichen Mitarbeiter und eine Teilzeitkraft. Die Personalbesetzung der kalvinischen Archive ist besser. Hier haben wir in der Regel zwei hauptberufliche Mitarbeiter. Die evangelischen Gemeindearchive sind überwiegend mit Teilzeitkräften besetzt. Auch in der Gesamtheit ist gut ersichtlich, dass die Anzahl der hauptberuflich tätigen Angestellten unter der Zahl der Institutionen liegt.

Bei der Betrachtung der Gesamtzahl der in kirchlichen Archiven beschäftigten Mitarbeiter kommen wir auf insgesamt 80 Angestellte. Diese Zahl stimmt ziemlich genau mit der Mitgliederzahl des Vereins MELTE (= der Verein der Kirchenarchivare Ungarns) überein, auch personell ist praktisch eine Deckungsgleichheit gegeben. Der Verein MELTE deckt die Welt der kirchlichen Archive sauber ab; das ist vorteilhaft sowohl für die Arbeit der Vereinigung wie auch für die kirchlichen Archive und wird als eine der großen Errungenschaften des letzten Jahrzehnts betrachtet.

Sollten wir Alter und Ausbildung der Mitarbeiter analysieren (die Datensammlung „Wer ist wer in den kirchlichen Archiven“ macht es möglich), stellen wir fest, dass in den kirchlichen Archiven in den letzten anderthalb Jahrzehnten ein Generationswechsel stattgefunden hat, der offensichtlich in Verbindung mit den neuen Möglichkeiten steht, die sich durch die politische Wende ergaben. Ein Großteil unserer Mitarbeiter, etwa 80 Prozent, begann seine Arbeit auf diesem

¹² Quelle: Wer ist wer in den kirchlichen Archiven 2003 (*Ki kicsoda az egyházi Ki kicsoda az egyházi levéltárakban? Egyházi levéltárosok, egyházi levéltárak 2003-ban.* Szerk.: Lakatos Andor. MELTE, Kalocsa, 2003.).

Fachgebiet erst nach 1990, darunter sind sehr viele Berufsanfänger (gut 60 Prozent) mit einem neuen Diplom. In den katholischen Archiven wurden gerade zu dieser Zeit die geistlichen Mitarbeiter durch Laienfachkräfte ausgetauscht. Bei der Einstellung neuer Arbeitskräfte spielte die fachliche Ausbildung eine besondere Rolle, und so wurden große Fortschritte auf diesem Gebiet gemacht. Heute arbeiten in den kirchlichen Archiven sehr viele gut ausgebildete Kräfte, die oft auch einen wissenschaftlichen, akademischen Titel besitzen. Nichtsdestotrotz gab es beim Generationswechsel auch menschliche und fachspezifische Probleme, besonders wenn es bei der Übergabe von Fachbereichen keine gemeinsame Zusammenarbeit der Vorgänger und Nachfolger gab, weil durch Ableben vakante, leergewordene Posten neu besetzt werden mussten. Die Weitergabe persönlicher Erfahrungen konnte deshalb nicht immer stattfinden, obwohl das wegen oft fehlender schriftlicher Aufzeichnungen und wegen der oft ungenauen und lückenhaften Bestandsverzeichnisse bitter nötig gewesen wäre.

In Verbindung mit den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften sollten wir auch erwähnen, dass sich die kirchlichen Archive oft in der Nähe anderer kirchlicher Sammlungen wie Bibliotheken oder Museen befinden und mit diesen zeitweise eine Art „Symbiose“ bilden. Diese Zusammenarbeit ermöglicht z. B. die gemeinsame Nutzung von Geräten, was sehr praktisch sein kann; fallweise gibt es auch gemeinsames Personal, das einen Teil der Arbeitszeit auch in anderen Abteilungen verbringt oder aushelfen kann. Mehrere unserer Archivarkollegen sind in einer Person gleichzeitig auch Leiter und Mitarbeiter kirchlicher Bibliotheken oder Museen. Dies ist zeitweise mit Mehrbelastungen verbunden, aber es bietet für uns auch besondere Möglichkeiten.

5. Gebäude, Lagerung

Zu den Gebäuden bzw. zur Unterbringung der Archive ist zu erwähnen, dass diese im Allgemeinen weiterhin in der Nähe kirchlicher Organe und Zentren, meistens in alten, repräsentativen Gebäuden untergebracht sind. Die Unterbringung der Akten ist meist angemessen, aber immer wieder gibt es bestimmte Akten, die man als „Stiefkinder“ bezeichnen muss. Dieses Schicksal betraf oft Wirtschaftsakten, Gutsarchive der Katholischen Kirche, besonders nach der Verstaatlichung von 1945. Diese Unterlagen wurden meistens in eigenen Wirtschaftsgebäuden untergebracht, die mit der Zeit ihre Funktion verloren haben. So folgten „Notumzüge“, und in den zentralen Diözesanarchiven herrschte akuter Platzmangel. Unterlagen und Akten der kirchlichen Einrichtungen und Körperschaften oder der Domkapitel waren oft in den Räumlichkeiten der Domkirche untergebracht und mussten wegen Baumaßnahmen oder umzugsbedingt verlegt werden und landeten manchmal auf Dachböden. Ein neuzeitliches, aber auch aktuelles Problem stellen die gefährdeten Akten und Unterlagen aus nicht mehr bewohnten Pfarrämtern und Seelsorgestellen dar (durch Seelsorgemangel und aussterbende Gemeinden) sowie die von „nebenbei versorgten“ Pfarreien und „zusammengelegten“ Gemeinden. Die Aufbewahrung der Unterlagen und Akten in nicht mehr bewohnten Gebäuden ist nicht ratsam. So bekam im letz-

ten Jahrzehnt der kirchliche Archivar des Öfteren die Aufgabe, diese Akten und Unterlagen einzusammeln und zu ordnen, leider bis jetzt mit wenig Erfolg und nur bescheidenen Ergebnissen. Die Einlieferungen haben zwar begonnen, aber die Zahl dieser Einlieferungen ist keineswegs „massenhaft“¹³. Teilweise treten auch rechtliche Probleme auf, weil der Eigentümer der Kirchengemeindeunterlagen die Kirchengemeinde selbst ist, die trotz ungünstiger Lagerung und Umständen an ihren Unterlagen festhält. Haupthindernis bleibt aber der Mangel der freien Lagerkapazität und der Mangel an Facharchivaren.

Mit der politischen Wende haben die Kirchen einige ihrer früher verstaatlichten Immobilien zurückbekommen bzw. wurden die Eigentumsverhältnisse geordnet. So sind oft im letzten Jahrzehnt kirchliche Institutionen in rückerstattete Immobilien umgezogen (meist alte und sanierte Gebäude) und es konnten auch die Archive oft neue Magazine bekommen.

Ähnliche Änderungen fanden im letzten Jahrzehnt bei fast allen kirchlichen Institutionen statt. Die Ausstattung der neu gewonnenen Räumlichkeiten erfolgte meist aus Mitteln von Subventionen. Als Folge dieser Erweiterungen arbeiten wir heutzutage in mehreren Gebäuden und an mehreren Standorten, und es kommt nur sehr selten vor, dass eine ganze Sammlung in einem einzigen Gebäude untergebracht ist. Ein solches seltenes Beispiel ist das Archiv der Diözese Győr (Raab), wo im Jahre 2000 in einem hervorragend sanierten und zeitgemäß ausgestatteten Gebäude das gesamte Archivmaterial untergebracht wurde, das früher an mehreren Orten und unter leidigen Umständen aufbewahrt war. Die größte Investition der Katholischen Kirche war der Aufbau des Primas-Archivs in Esztergom (Gran). Das neue Archiv fand Platz in der Zentrale Sankt Adalbert, in der Nähe von Bibliothek und Museum, mit einer Lagerkapazität von mehreren tausend Laufmetern.

6. Finanzierung

Die Zusammenfassung über die Finanzen muss ich damit beginnen, dass die Tätigkeit der kirchlichen Archive in Ungarn auch nach der Wende entscheidend von staatlichen Mitteln bestimmt wird und von dieser Quelle abhängig ist. Die Mittel für die Erhaltung unserer Institutionen und für die Grundkosten unserer Besoldung werden von Jahr zu Jahr mit staatlichen Unterstützungen ergänzt. Diese Unterstützung wird vom Parlament im Rahmen der Haushaltsplanung beschlossen. Diese Summe ist nicht nur eine Unterstützung, sondern vielmehr die Existenzgrundlage unserer Tätigkeit. Die Kirchen, unsere Archivträger, sichern in erster Linie die notwendige Infrastruktur und die Nutzung der Immobilien für unsere Tätigkeit, aber in ihren Planungen bezüglich der laufenden Kosten (wie

13 Bedeutende Einlieferungen waren ins Diözesanarchiv von Győr (Raab), Archiv der Calvinischen Kirchenbezirke Jenseits der Theiss (Debrecen), und in die jenseits der Grenzen befindlichen Archive, wo auch die Unterstützungen des Ministeriums für Nationales Kulturerbe bei der Aktenrettung halfen. Wegen des Platzmangels erfolgte eine geringe, aber organisierte Einlieferung ins Evangelische Landesarchiv.

z. B. Gehälter usw.) rechnen sie grundsätzlich auf die staatlichen Unterstützungen. Wegen Mangels an anderen Mitteln und Geldquellen könnten unsere Kirchen kaum oder nur unter sehr bescheidenen Umständen die Aufrechterhaltung unserer Archive sichern.

Im letzten Jahrzehnt haben die staatlichen Unterstützungen ihre Größenordnung beibehalten, die Inflation wurde ausgeglichen und in bestimmtem Maß sind sie sogar gestiegen. Wegen ihrer Komplexität ist eine auf die Archive bezogene zahlenmäßige Angabe der Unterstützung nicht machbar, weil diese Unterstützung insgesamt der Aufrechterhaltung der Archive, Bibliotheken und Museen dient. Der Staatshaushalt vergibt die Unterstützung für die einzelnen Kirchen, die diese unter ihren Institutionen verteilen. Im Fall der Katholischen Kirche disponiert die Bischofskonferenz, die Rahmensummen für die Bistümer und Ordensgemeinschaften bestimmt. Diese werden dann vom jeweiligen Bischof verteilt. Die protestantischen Institutionen verteilen die ihnen zugedachte Unterstützung selbständig. Die Gesamtsumme der Unterstützung für das Jahr 2005 für alle Glaubensgemeinschaften betrug rund 800 Millionen Forint (ca. 3,200.000 Euro), die Unterstützung für das Jahr 2006 nur 500 Millionen Forint, was ein Minus von 40 Prozent bedeutete. Das Jahr 2006 bedeutete also einen Bruch im Leben der kirchlichen Archive, und diese verkürzte Unterstützung charakterisierte auch das Jahr 2007. Es besteht große Sorge, dass, wenn diese Tendenz anhält, viele kirchliche Führungspersonlichkeiten ihre Institutionen schließen oder zusammenlegen werden und Arbeitsplätze abbauen müssen. Das wäre das Ende des Neuaufbaus der kirchlichen Archive.

Die Anzeichen dieser Entwicklung konnte man schon im Jahr 2006 spüren, z. B. durch eine Reduzierung der Zahl der Kirchenarchivare; in mehreren Orten gab es Umorganisationen (der Archivar blieb, aber der Personalstand der anderen Sammlungsteile wurde vermindert; so wuchsen die zugeteilten Aufgaben). Eine andere Antwort auf die Kürzungen war das Bestreben nach Vermehrung der Einnahmen durch konsequenten Ausbau und fortlaufende Erweiterung des Systems der Dienstleistungen der Institutionen gegen entsprechende finanzielle Abgeltung; so wurden z. B. die Preise für Kopien erhöht und Forschungsaufträge nur mehr gegen Aufwandsentschädigung nach einem festgesetzten Tarif durchgeführt. Diese Einnahmen bedeuten im Budget der kleinen Institutionen wichtige Quellen, aber sie können die ausfallenden Unterstützungen nicht einbringen.

7. Unterstützungen

Unsere Archive erhalten berufliche Unterstützung von Regierungskreisen und vom Ministerium für Nationales Kulturerbe (NKÖM, jetzt OKM). Diese Unterstützungen, vom Archivgesetz geregelt, können durch Projektanträge erworben werden. Eine Form dieser Unterstützung ist die für die kirchlichen Archive sehr wichtige „Unterstützung der Privatarchive“, die seit 1996 jährlich 20 Millionen Forint (80.000 Euro) beträgt. Diese Unterstützungsform kann meist nur von kirchlichen Archiven beansprucht werden, weil bis heute fast ausschließlich diese den Kreis der privaten Archive bilden. In den vergangenen zehn Jahren wur-

den durch diese Zuwendungen viele notwendige Maßnahmen realisiert, wie die Anschaffung von Geräten und von Fachliteratur, aber auch Publikationskosten gedeckt und vieles mehr.

Eine andere wichtige Unterstützung, die heute vom Nationalen Kulturfonds (NKA) verwaltet wird, fördert die Rettung und Erhaltung gefährdeten Materials. Der Betrag von 150 Millionen Forint (600.000 Euro) kann von jedem Archiv beansprucht werden und dient für die Anschaffung von geeigneten Lagerungsmöglichkeiten, säurefreien Kartons, speziellen Einrichtungen und zur Begleichung von Restaurierungskosten.

Bemerkenswert ist, dass auch für die kirchlichen Archive jenseits der heutigen ungarischen Grenzen eigene Subventionen bestehen, die die Erhaltung und die Lagerung der Dokumente der entvölkerten Pfarren sichern sollen. Die Summe der Zuwendung zwischen 2002 und 2005 betrug etwa 40.000 Euro, nicht eben viel, aber sehr bedeutend für die betroffenen Archive. Diese Subventionen waren nicht gesetzlich geregelt und wurden inzwischen leider eingestellt.

Eine bedeutende Unterstützung bietet das Nationale Kulturelle Grundprogramm (NKA), das sich schrittweise selbständig macht und immer weniger von den Ministerien abhängig ist. Seit zehn Jahren arbeitet im Rahmen des NKG ein archivspezifisches Kolleg; es will das Bekanntmachen des Archivmaterials durch Publikationen, Tagungen usw. fördern. Der Jahresetat beträgt 680.000 Euro und kann von allen Archiven und auch Privatpersonen in Anspruch genommen werden. Das NKG hat auch die Verteilung der Subventionen für die Erhaltung und Bewahrung gefährdeter Archivalien übernommen und verfügte 2005 über 1.200.000 Euro. Man kann behaupten, dass das System der Subventionen in Ungarn gut funktioniert. Die Archive erhielten bedeutende Summen zur eigenen Verfügung.

8. Bildung und Fortbildung

Ich möchte an erster Stelle darauf hinweisen, dass von den 80 Mitarbeitern der kirchlichen Archive sehr viele einen Hochschulabschluss haben (Geschichte und/oder Archivwissenschaft), und zwar besitzen 50 Mitarbeiter dieses Diplom. Wenn man aber bei den kirchlichen Archiven die Theologie als Hochschulabschluss anerkennt, dann sind es etwa 65 bis 70 Angestellte. Viele haben schon ein Doktorat und einige arbeiten zurzeit an ihrer Dissertation, ihre Zahl ist um die 30. Man kann also das Ausbildungsniveau der kirchlichen Archivare als gut bezeichnen.

Es ist aber dringend eine Fortbildung, insbesondere in der Archivwissenschaft, nötig. In den vergangenen 15 Jahren haben am Archiv-Fernstudium nur vier bis fünf Archivare teilgenommen. Der vom Ungarischen Staatsarchiv organisierte Lehrgang für Hilfsarchivare war mit sieben bis acht Teilnehmern besser besucht. In der Zukunft werden institutionelle Veranstaltungen zur Weiterbildung erwartet. Auch an der Universität sind Veränderungen in der Ausbildung der Archivare zu erwarten. Da die bisherige traditionelle Form heute nicht mehr genügend Kenntnisse vermittelt (z. B. Archivinformatik), muss der Lehrplan differenziert werden.

Da keine institutionelle Weiterbildung vorhanden ist, versuchen die Archivvereine diese Lage durch Tagungen und „Berufssitzungen“ zu mildern. Neben der Bischofskonferenz arbeitet die Katholische Landeszentrale für Sammlungen (OKGYK), die auch einen Archivreferenten hat; die katholischen Archivare treffen sich alle zwei Jahre zum Erfahrungsaustausch. Für die kalvinischen Archivare jenseits der Grenzen ist der Kirchenbezirk jenseits der Theiß, für die evangelischen Archivare das Landesarchiv der Evangelischen Kirche zuständig.

Da die kirchlichen Archive, wie schon erwähnt, sehr wertvolle Dokumente beherbergen, wird bei der Archivarsausbildung ein Schwerpunkt auf Kirchengeschichte und kirchliche Organisationen gelegt. In den ungarischen Archiven wird den Archivleitern wöchentlich ein Tag für Forschung und Weiterbildung außerhalb des Arbeitsplatzes gewährt. Leider wird davon in den kirchlichen Archiven so gut wie kein Gebrauch gemacht.

9. Die Aufgaben der kirchlichen Archive

Von den Forschern bzw. Besuchern der kirchlichen Archive wurde noch gar nicht gesprochen, obwohl sich deren Zahl in den letzten Jahren vervielfacht hat. Heute nutzen die Forscher die ganze Öffnungszeiten der Archive und es gibt auch keine besucherfreien Tage. Der Parteienverkehr in verschiedenen Angelegenheiten hat zugenommen und schriftliche Anfragen gibt es täglich. Die Zahl der Forschungsfälle betrug 5.500 in den öffentlichen Privatarchive (nach der statistischen Meldung von 2004), und etwa 2.000 Forscher besuchten diese Archive. Angesichts der Zahl dieser Institutionen bedeutet das etwa 50 Forscher und 150 Forschungsfälle durchschnittlich jährlich. Wenn wir auch die Zahl der Klienten, die wegen verschiedener Informationsdienste oder wegen der Bestellung von Kopien zu uns kommen, berücksichtigen, bedeutet das weitere 1.500, durchschnittlich 40 Fälle. Also beträgt die Zahl der Anfragen jährlich etwa 200. Diese Zahl bedeutet für unsere Institutionen mit ein oder zwei Mitarbeitern eine ständige Herausforderung. Fast 2.000 Personen haben an Gruppenbesuchen in unseren Archiven teilgenommen und über 4.000 Personen sahen sich unsere Ausstellungen an.

Neben der Betreuung der Forscher stehen die Archivare vor erheblichen organisatorischen Problemen. Bestandsverzeichnisse sind nur für etwas mehr als 50 Prozent des gesamten Archivgutes vorhanden. Zu etwa 30 Prozent der Archivalien gibt es publizierte Archivbehelfe. Die staatlichen Archive sind in der Bestandsverzeichnung viel weiter, weil sie diese Arbeit gleich nach der Wende in Angriff nahmen. Das können die kirchlichen Archive nur dann aufholen, wenn durch Subventionen Hilfskräfte eingestellt werden können.

Die Ausstattung der kirchlichen Archive mit Computern, Scannern, Digitalkameras, Druckern usw. kann man als sehr gut bezeichnen. Es ist aber leider so, dass nicht alle Archive mit demselben Computerprogramm arbeiten, was zu großen Verwirrungen führen kann. Die wenigen vorhandenen Datenbanken ruhen nicht auf kompatiblen Normen. Etwa 50 Prozent der kirchlichen Archive haben eine eigene Homepage mit Informationen über das Archiv auf einigen Seiten. Der

Inhalt ist oft mit der Homepage der Diözesen usw. verbunden. Etwa 30 Prozent der Archive haben eine eigene Eröffnungsseite, ein eigenes Design und eine aus mehreren Seiten bestehende Homepage mit Archivbehelfen. Nur einige Archive können ihre Homepage selbst warten und haben einen eigenen Domain- oder Unterdomain-Namen. Etwa 20 Prozent der Kirchenarchive sind derzeit über Internet noch nicht erreichbar.

Forscherbetreuung, Verwaltungsarbeiten, Abwicklung von Ausschreibungen, Publikationen und noch vieles andere muss sehr oft eine einzige Person bewältigen. Vielseitigkeit ist unerlässlich. Dazu kommt noch die Einziehung verlassener Pfarrarchive. Und selbst bei besetzten Pfarren ist es schon heute so, dass der Priestermangel dem Pfarrer keine Zeit und Möglichkeit lässt, um sich auch um das Pfarrarchiv zu kümmern.

Die Archivare haben aber oft auch andere Verpflichtungen – sie sind Lehrkräfte an Hochschulen und Universitäten, müssen für das Ordinariat Schematismen erstellen oder sonstige Daten zur Verfügung stellen. In Anbetracht der Realität ist jede Hilfe willkommen und diese will der Verein MELTE leisten.

10. Der Verein der Kirchenarchive Ungarns (MELTE)

Der Verein MELTE wurde im Jahr 1993 gegründet, als seine Initiatoren sind Helmut Baier (Nürnberg) und László Kormos (Debrecen) mit besonderer Anerkennung zu nennen. Zu einer der größten Errungenschaften des Vereins MELTE zählt die ökumenische Zusammensetzung; er beschränkt sich nicht auf eine einzige Konfession. Durch diese offene Haltung sichert der Verein MELTE einen Zusammenhalt aller Kirchenarchive Ungarns. Die 80 Mitglieder des Vereins decken fast vollständig die gesamte ungarische kirchliche Archivlandschaft ab; so kann der Verein die Interessen der kirchlichen Archive Ungarns nicht nur im Fachbereich der Archive, sondern auch in der Gesellschaft glaubwürdig vertreten.

Ein weiterer Erfolg ist die Zusammenarbeit mit den ungarländischen Archiven außerhalb der heutigen Grenzen Ungarns. Die regelmäßigen Beziehungen fördern in einem großen Maße die Entwicklung dieser Archive. Im Grunde genommen befruchtet diese Verbindung beide Seiten.

Der Verein MELTE hat seit seiner Gründung 80 Kirchenarchive verschiedener Konfessionen aufgenommen und seine Hilfe auch den Archiven jenseits der Grenzen zukommen lassen. Dank MELTE sind die ungarischen kirchlichen Archive in jeder nationalen Archiv-Vereinigung und Interessenvertretung repräsentiert (so z. B. im Archiv-Kollegium des Ministeriums für Nationales Kulturerbe; im Archiv-Fachkollegium des Nationalen Kulturfonds; in der Fachaufsicht der Archive; im Ausschuss des Vereins der Ungarischen Archive [MLE]; in der Redaktion der Zeitschrift Archiv-Rundschau [Levéltári Szemle] usw.)

Dank MELTE finden jährlich mehrtägige Wander-Fachtagungen statt, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Leider sind die Programme und die Vorträge der ersten Jahre nicht mehr auffindbar und folglich können sie nicht publiziert werden. In der Anfangszeit waren die Vorträge etwas überladen und wurden deshalb kri-

tisiert. Dennoch ist es hervorzuheben, dass die Mitglieder gerne den Veranstaltungen und Vorträgen der Wander-Fachtagungen beiwohnen und sie mit Interesse verfolgen. Die Mitglieder erwarten am häufigsten Hilfestellung bei der Weiterbildung und beim Informationsfluss. Um die entsprechende Informationsversorgung zu gewährleisten, wurden mehrere Versuche unternommen. Es wurde eine Zeitung in Form eines Nachrichtenblattes herausgegeben, doch scheiterte dies an der entsprechenden Regelmäßigkeit. Es wurde auch eine Mail-Liste unter den Mitgliedern ausgetauscht, doch es kam nicht zu einem wesentlichen, nennenswerten Schriftverkehr. Auf diesen Gebieten ist noch eine Weiterentwicklung möglich.

Was die Mitgliederzahl anlangt, ist davon auszugehen, dass die jetzige Anzahl von 80 sich nicht wesentlich verändern wird, weil die Obergrenze damit bereits erreicht ist. Berufsbedingt ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Kirchenarchive auf lange Sicht kaum die Zahl von 100 überschreiten wird. Einst hat László Kormos als Mitbegründer des Vereins MELTE als „Einzelkämpfer“ die Vereinsarbeit bewältigt, doch mit der Zeit entstand daraus ein Arbeitsausschuss mit Teamarbeit. Zielsetzung des Ausschusses ist es, eine engere Verbindung zu den Mitgliedern zu schaffen; dem dürfte im Zeitalter des Internet kein unüberwindbares Hindernis entgegenstehen.

Seit 1998 sind mehrere Publikationen des Vereins erschienen, als erste der Studien-Band der im Jahre 1997 in Nyiregyháza gehaltenen Konferenz, gefolgt vom „Wegweiser zum Schutz der Pfarrarchive“ (erstellt von einer Arbeitsgruppe), den wir an alle aktenaufbewahrenden kirchlichen Stellen und Archive weitergeleitet haben. 2002 und 2003 erschien das Heft „Wer ist wer in den kirchlichen Archiven?“ Dieses Heft war in erster Linie zum besseren Kennenlernen gedacht. Die zehnjährige Arbeit des Vereins MELTE sowie die Arbeit der Kirchenarchive seit der politischen Wende wurden im Band „Dass alle eins werden ... Verein Ungarischer Kirchenarchive“, erschienen zum Wiener Kongress der ICA 2004, publiziert, und zuletzt erschien der auf Englisch verfasste bebilderte Band „Thousand years in Europe“, Church Archives of Hungary, der zur Zeit auch ins Ungarische übersetzt wird und nicht ausschließlich für Archive gedacht war.

Auch auf dem Gebiet der internationalen Kontaktpflege ist die Bedeutung des Vereins erheblich. Die Verbindung zur ICA-SKR wie auch zu anderen internationalen Archivarkonferenzen erfolgt ausschließlich durch den Verein MELTE. Unsere Archive sind leider nicht wohlhabend und könnten ohne MELTE keine internationalen Verbindungen knüpfen, da sie keine Beitragszahlungen zu diesen Organisationen aufbringen können.

11. Die generelle Lage der kirchlichen Archive – Zusammenfassung

Es wurde schon über Geschichte, Unterbringung, Finanzen und Personal der Archive gesprochen. Was aber bestimmt die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart der Archive? Welche Aussichten haben sie?

In den vergangenen 15 Jahren – nach vierzigjähriger Isolation (1949–1989) – sind die kirchlichen Archive in Ungarn zu neuem Leben erwacht. Viele junge

Archivare haben begonnen, hier zu arbeiten, und sie haben bedeutende Erfolge erzielt. Da sie finanziell weitgehend vom Staat abhängig waren, mussten sie ihm gegenüber die Notwendigkeit ihrer Existenz beweisen, gleichzeitig aber auch den kirchlichen Führungsgremien Treue und Loyalität bewahren und zeigen, wie hilfreich ihr Wirken auch in der pastoralen Arbeit des 21. Jahrhunderts ist. Die neue Blüte zeigt sich auch in der Zahl der Publikationen, die in den vergangenen 15 Jahren eine größere Zahl erreicht hat als in allen früheren Jahrhunderten. Zwischen 1990 und 2005 haben die staatlichen Unterstützungen ihre Größenordnung beibehalten, die Inflation wurde ausgeglichen und in gewissem Maß sind sie sogar gestiegen.

15 Jahre nach der politischen Wende, am Anfang des 21. Jahrhunderts, sind auch die ungarischen Kirchenarchive an einem Wendepunkt angelangt. Die Zukunft ist leider ungewiss. Das liegt schon an der staatlichen Finanzierung, die in den vergangenen zwei Jahren drastisch gekürzt wurde. Leider sind die Kirchen nicht in der Lage, die notwendigen Finanzierungen einfach zu übernehmen, da es überall an Einkünften fehlt. Religionsunterricht, Schulen und soziale Einrichtungen haben natürlich Priorität. Es ist gut möglich, dass ein Bischof stolz auf sein Archiv und dessen kulturelle Leistungen ist; da aber geringe Mittel vorhanden sind, wird in erster Linie beim Archiv gespart. Jegliche Einschränkung der Subventionen würde uns schmerzhaft treffen, auch der Wegfall der Vorfinanzierung der Projekte (leider ist das eine realistische Gefahr).

Bei den erwähnten Schwierigkeiten werden in unseren Institutionen die Liebe zur Arbeit, das Engagement, die Ausdauer und die Solidarität der Archivare immer wichtiger. Am Anfang des 21. Jahrhunderts, anderthalb Jahrzehnte nach der politischen Wende, sind die kirchlichen Archive am Ende einer neuen Phase ihrer Geschichte angekommen. Wir hoffen, dass ihre Entwicklung sich nach diesem Wendepunkt günstig gestaltet.

Übersetzung: Franz von Klimstein und Lakatos Adél

Deutsche Literatur über ungarische Archive und Kirchenarchive:

Die Ungarischen Archive. Herausgegeben vom Verein Ungarischer Archivare 2007.

Die Archive in Ungarn. Veröffentlicht von: László Blazovich, Veronika Müller. Verein Ungar. Archivare Bp. Szeged, 1996.

Helmut Baier: Zur Lage des Archivwesens von Kirchen und Religionsgemeinschaften in Ungarn und Rumänien. In: Archivalische Zeitschrift 2007 (Jahresband, München)

Die katholischen Kirchenarchive des historischen Ungarn (Portal): <http://leveltar.katolikus.hu>, <http://leveltar.katolikus.hu/de/index.htm> (deutschsprachig)